

Eine soziale Großtat — Zehn Jahre Hilfswerk „Mutter und Kind“

Am 28. Februar 1934 wurde — geboren aus dem Gedanken, daß die Gefunderhaltung der Mütter entscheidend ist für die Gefunderhaltung der deutschen Jugend und des gesamten deutschen Volkes — das Hilfswerk „Mutter und Kind“ als ständige Einrichtung der NSDAP unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufen. In den zehn Jahren ihres bisherigen segensreichen Wirkens ist die wahrhaft soziale Einrichtung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ zum Kernstück der nationalsozialistischen Volkspflege, zu einem gewaltigen Wert des nationalen Sozialismus und zu einer Herzenssache des ganzen deutschen Volkes geworden.

Zum zehnten Jahrestag der Schaffung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ nahm Oberbefehlshaber Erich Hilgenfeldt als Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP vor Vertretern der Presse Gelegenheit, die tragenden Gedanken dieses großen sozialen Wertes zu entwickeln und über seinen Aufbau, die Ziele seiner Arbeit und das erste Jahrzehnt seines Wirkens zu berichten. Die Aufgabe war in der alten Form nicht zu lösen, wenn auch manche guten Ansätze vorhanden waren, auf denen aufgebaut werden konnte. Es galt, das Interesse der breitesten Schichten an dieser wichtigen Aufgabe zu wecken und ständig wachzuhalten, die eine Aufgabe des ganzen Volkes ist. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß es sich bei dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ um eine Arbeit handelt, die das Volk für sich selbst leistet, galt es, alle beteiligten Kreise, die weiblichen Organisationen, die staatlichen und sonstigen Gesundheitsinstitutionen, die Organisationen wie die Fachkräfte des Gesundheitswesens zu einer Gemeinschaftsarbeit unter einheitlicher Steuerung durch die NSDAP zusammenzufassen.

Beherrschender Grundsatz aller Arbeit ist, daß Vorbeugen besser als Heilen und Vorsorge besser als Fürsorge ist. Förderung der Gefunderhaltung von Mutter und Kind, Gefunderhaltung der Jugend waren die bestimmenden Ausgangspunkte der Arbeit, die durch eine Fülle von über das ganze Land verteilten Beratungs- und Hilfsstellen, in vielen tausend Kindertagesstätten, in einem umfassenden Mütter- und Jugendberufshilfswerk und durch zahllose andere Einrichtungen und Maßnahmen einer planmäßigen Volkspflege geleistet wird und die auch gerade im Kriege ihre verstärkte Fortsetzung erfährt. Nur ein Volk, dem gesunde Mütter gesunde Kinder schenken, kann seine geschichtliche Aufgabe erfüllen. Neben dem Soldatentum steht die Mutterschaft, sie beide sind die höchsten Formen des Einflusses für Volk und Vaterland, und mit besonderer Genugtuung kann festgesetzt werden, daß in Deutschland auch und gerade im Kriege der Wille zum Kind keine Einbuße erfahren hat. Mit Ehrfurcht erfüllt uns dieses Bekenntnis zum Leben, das zugleich Glaube an den Sieg ist. Trauender Gedanke des Hilfswerks „Mutter und

Kind“ ist die nationalsozialistische Auffassung, daß die Familie die Keimzelle der Nation ist.

Aus dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist im Hilfswerk „Mutter und Kind“ eine der größten sozialen Taten des Nationalsozialismus erwachsen; ihr gehört die Zukunft, und alle Herzen sind ihr geöffnet.



Der nationalsozialistische Kindergarten Erziehungsstätte deutscher Jugend, Entlastung der deutschen Mutter

Landwirtschaftliche Umschau

Erzeugungsschlacht. Mehr als drei Millionen bäuerliche Betriebe, verstreut über das Gesamtgebiet des Großdeutschen Reiches und von verschiedenster Art und Größe, stehen im Dienste der Erzeugungsschlacht. Die Aufgaben der Landwirtschaft sind 1944 mit kleinen Abwandlungen die gleichen wie in den bisherigen Kriegsjahren.

Saatenstand. Der bisherige Witterungsverlauf in diesem Winter begünstigte im allgemeinen den Saatenstand kontinentaleuropas. Die Bodenfeuchtigkeit, die nach dem trockenen Spätsommer und Herbst gering war, ist durch die Regen und Schneefälle der letzten Wochen in den meisten Gebieten auf normale Höhe gebracht worden. Die Bodenbearbeitung trug dazu bei, die Bodenfeuchtigkeit so weit wie möglich zu erhalten. Es kann deshalb der Saatenstand kontinentaleuropas günstig beurteilt werden.

Ablieferungen. Die Ablieferungen an Brotgetreide zeigten trotz der angespannten Verkehrslage auch in den letzten Monaten ein günstiges Bild.

Gemüsebau. Die Gesamterntungsfrage erfordert, daß der jetzige Stand der Gemüseanbaufläche unter allen Umständen gehalten wird. Der Schwerpunkt in der Erzeugung von Massengemüse bleibt bei der Landwirtschaft, wobei der Gemüsebau weitgehend an dem Früh-Freilandbau sich beteiligen muß.

Kartoffelbau. Durch die Erweiterung der Kartoffelanbaufläche soll der Bedarf an Speise- und Pflanzkartoffeln sowie das Aufkommen der erforderlichen Fabrikkartoffelmengen sicher gestellt und ferner die für die Aufrechterhaltung der Fleischversorgung notwendige Futtergrundlage für die Schweinemast geschaffen werden.

Zuckerrübenbau. Das in diesem Jahre zur Ver-

füfung stehende Saatgut reicht aus, um ein Drittel der deutschen Futterrübenanbaufläche mit Gehaltsrüben zu bestellen. Für die verstärkte Anwendung der Zuckerrüben und Gehaltsrüben in der Schweinemast werden noch eingehende Anweisungen herauskommen.

Deifruchtbau. Nach dem bisherigen Witterungsverlauf ist damit zu rechnen, daß die Winterfrüchte gut durch den Winter kommen, so daß der Anbau von Sommerfrüchten nur in normalem Umfang notwendig ist. Auf alle Fälle muß die Gesamtanbaufläche von 600 000 Hektar bereitstehen.

Viehzucht. Mit Wirkung vom 6. März 1944 wird der Preis für Fleischschweine der Schlachtkategorie c im Gewicht von 100 bis 119,5 kg lebend um 1 RM je 50 kg erhöht. Die Preise für die schweren Gewichtsklassen werden entsprechend gesenkt. Die Preisumstellung erfolgt mit Rücksicht auf die Sicherung der Speisefarfischversorgung im Frühjahr.

Viehmarkt. Die Lage auf dem Vieh- und Fleischgebiet war in den letzten Monaten gekennzeichnet durch Anlieferungen von Rindern und namentlich von Schweinen, die weit über den laufenden Bedarf hinausgingen. Nach dem Schweinebestand zu urteilen, ist für das 6. Kriegswirtschaftsjahr mit der gleichen Anzahl von Schlachtungen zu rechnen.

Schweinezucht. Angeachtet aller Schwierigkeiten ist es im Wirtschaftsjahr 1943/44 gelungen, auch auf dem Gebiet der Schweinehaltung das gesteckte Ziel zu erreichen. Am 3. März 1944 findet eine Schweine- und Hühnerzählung im gesamten Reich statt.

Verdezucht. Alle Pferdehalter sind verpflichtet, die Mähnen und Schweife ihrer Pferde sofort und in der Folge jährlich einmal zu fügen. Die anfallenden Haare sind über den Alt- und Abfallhandel der Arbeitsgemeinschaft Wolle zuzuleiten.

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

23]

„Na, diese Männergeschichten der Hofer, die mußten doch mal ein böses Ende nehmen“, sprudelte Katja jetzt los. „Schon damals, als sie noch bei uns im Ballett war, da haben sich die Männer nach ihr gerissen. Sie war die einzige, die Blumen bekam, jeden Abend. Und dann verliebte sie sich in Fred Roland. Ich habe den Mann ja nie verstehen können, ausgerechnet die Ellen. Die hat er sich als Partnerin geholt — wo doch viele bei uns waren, die viel mehr konnten. Aber er hat dann ja auch gleich gesehen, was er sich für eine Birde aufgeladen hatte. In Kopenhagen ging es schon los, da passierte die Sache mit dem Kalpini. Und wer weiß, wie sie es in Amerika getrieben hat. Bis dann der große Knall in Paris kam. Da ist dem Roland wahrlich die Geduldsfaden gerissen, und er hat die Hofer zum Teufel gejagt. Aber sie hat ihn doch geholt mit ihrem neuen Freund, der hat sie wohl sitzen lassen, denn sie wollte doch wieder hier im „Eben“ tanzen.“

Katja hatte das alles mit einer solchen Schnelligkeit vorgetragen, daß es Kandler unmöglich war, ein Wort dazwischen zu bekommen. Erst als Katja eine Atempause machte, gelang es ihm, nun auch seinerseits ein paar Sätze zu sprechen.

„Augenblick mal, Fräulein Börsen. Das, was Sie mir da eben erzählt haben, sind alte Sachen, die sind mir bereits lange bekannt.“

„Ja, warum sind Sie dann überhaupt zu mir gekommen?“ Katja spielte Entrüstung.

„Weil Sie gelagt haben, Sie wüßten mehr als andere ahnten. Und Ihr Wissen könnte der Polizei vielleicht recht nützlich sein.“

„So, das habe ich gelagt? Na, es ist möglich, man sagt ja so allerlei, ohne sich etwas dabei zu denken“, lachte Katja. „Aber das braucht man doch nicht gleich so ernst zu nehmen.“

Nun war es um Kanders Ruhe geschehen.

„Ich will Ihnen mal etwas sagen, Fräulein Börsen. Ihre Handlungsweise ist unerantwortlich. Sie setzen da Gerüchte in die Welt, die vollkommen grundlos sind. Sie wissen nämlich überhaupt nichts. Sie haben nur noch einen heimlichen Arger auf Ellen Hofer gehabt, weil sie vor Jahren einmal die Glückliche und Erlo-reichere gewesen ist. Und diesem Arger, den Sie all die Zeit mit sich herumgeschleppt haben, dem haben Sie jetzt Luft gemacht, indem Sie mit Kenntnissen prahlen, die Sie gar nicht besitzen. Sie haben in höchstem Grade leichtfertig und gewissenlos gehandelt.“

„Ich wollte doch nur...“, ganz kleinlaut war Katja geworden.

„Ich weiß genau, was Sie wollten“, unterbrach Kandler sie sofort. „Sie wollten sich Ihren Kolleginnen gegenüber interessant machen, verdeckten sich hinter geheimnisvollen Äußerungen, obgleich Sie nichts wüßten.“

„Aber Herr Kommissar, ist denn das so schlimm?“ fragte Katja naiv.

„Sie tun, als wären Sie erst gestern geboren. Selbstverständlich ist das schlimm. Ich vergeude hier bei Ihnen kostbare Zeit, weil ich annehme, hier eine neue Spur oder wenigstens einen Fingerzeig für eine Spur zu erhalten, und Sie kommen mir da mit solchem dummen Gerede. Denken Sie einmal darüber nach, was Sie angestellt haben, und lassen Sie sich das für die Zukunft eine Warnung sein.“

Kandler drehte sich auf dem Absatz um und verließ rasch das Zimmer.

Draußen blieb er stehen. Den Gang entlang kam ein Mann. Dieser trug einen schwarzen Hut, den er tief ins Gesicht gezogen hatte, einen dunklen Mantel, und Kandler kam es beinahe so vor, als ob er den rechten Fuß ein wenig nachzog. Aber hier in dem trüben Licht der wenigen Lampen konnte er sich auch geirrt haben. Trotzdem folgte er dem Mann, der einige Türen weiter halt machte, eine Tür öffnete und in einer Garderobe verschwand. Auf Zehenspitzen stief Kandler bis zu der Tür, hinter der der Mann verschwunden war, und preßte das Ohr gegen das Holz.

Der Mann war nicht allein, es mußte noch jemand in der Garderobe sein.

Kandler hätte gar zu gern gewußt, wem diese Garderobe gehörte. Die Erscheinung des Mannes hatte einen sonderbaren Eindruck auf ihn gemacht. Er beugte sich zum Schlüsselloch herunter, um auf diese Weise festzustellen, was in der Garderobe vor sich ging. Aber einem Stuhl ausgebreitet lagen die bunten Zylinder eines Clownkostüms... Ah, dieser Mann war Casca, der berühmte Clown. Deshalb war er ihm in seinen Bewegungen auch so vertraut vorgekommen! Jetzt konnte Kandler auch ganz deutlich sehen, was in dem kleinen Raum vor sich ging, denn der Clown hatte vorher in der Nähe der Tür gestanden und der Schatten seines Körpers war auf das Schlüsselloch gefallen. Casca hatte seine Handfläche abgestreift. Kandler sah, daß die rechte Hand des Clowns verbunden war. Der andere, der schon in der Garderobe gemeldet war, hatte bereits einen neuen Verband in der Hand. Gewandt löste er den alten Verband. Dabei mußte er wohl ein wenig rauh gewesen sein, denn Casca ließ ein Stöhnen hören, und gleich darauf sagte er: „Sie tun mir ja weh!“ Dieser Ausruf verwunderte Kandler, denn er war in einem ganz tiefen Tonfall von den Lippen des Clowns gekommen. Dabei erinnerte er sich des gestrigen Morgens, als er Casca auf der Bühne gesehen hatte und der Clown sich mit dem Kapellmeister unterhalten hatte. Da hatte die Stimme ganz anders

SCHUH-HÄUSER
Cimbollek
Prager Straße • König-Johann-Straße
Wettinerstraße • Kosseldorfer Straße
Dresden A

Viele Mütter

sparen Döhler
Vitasin-Pudding
für ihre Kinder, weil
er das lebenswichtige
Vitamin B₁ enthält.

Korenz **Döhler** Erfurt
wenn Sie auch die Cirka-Kleinanzeigen

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke
unserer
Präparate
TOGAL-WERK GERK. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Krewel
- Arzneimittel -
sparsam
durch
Güte
— seit 1873 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
Köln

Es ist auch Ihr Verlust
wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Beizt darum alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Morkit als Vogeltraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!
„Bayer“
I.G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

DEUTSCHE MALZENA-WERKE
DMW
HAMBURG
HOCHWERTIGE
NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für
Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

**Werde Mitglied
der NSD.**

gelingen, hoch und ein wenig heiser. Warum hatte Casca sich mit dem Kapellmeister mit verstellter Stimme unterhalten?

Und dann hörte Kandler etwas, was ihn noch mehr verirrte. Die beiden Männer dort drinnen unterhielten sich in einer fremden Sprache. Kandler hielt es für spanisch oder portugiesisch.

Da richtete er sich auf, wandte sich um und ging den Gang, wie er ihn eben gekommen war, wieder zurück. Den Weg zum Büro des Direktors fand er mit Leichtigkeit wieder.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor“, sagte er, „ich habe nur eine ganz kurze Frage. Können Sie mir sagen, wie sich der Clown Casca im Zivilleben nennt und welche Staatsangehörigkeit er hat.“

„Casca heißt im Zivilleben Franz Schön und ist Deutscher.“

„Danke, Herr Direktor, danke“, sagte Kandler und war schon wieder verschwunden.

„Kasper ist nirgendwo zu finden, Herr Kommissar“, sagte Kriminalassistent Allen, als Kandler sein Büro wieder betrat.

Auf Kandler schien diese Nachricht keinen Eindruck zu machen. Er warf sich in seinen Schreibtisch und sah seinen Mitarbeiter an: „Ich glaube, ich bin jetzt auf dem richtigen Wege.“

„Ist es Kasper?“ fragte Allen.

„Vielleicht auch der — aber ich habe eine neue Spur entdeckt.“

„Kasper ist ja verschwunden, er ist weder zu Hause, noch in seinem Büro“, wiederholte Allen noch einmal.

„Das ist im Augenblick nicht so wichtig, Allen“, sagte Kandler, „Benachrichtigen Sie doch...“

Lautes Schlingen des Telefons unterbrach Kandler mitten im Satz. Er griff zum Hörer und meldete sich.

Der Chefarzt des Krankenhauses, in das Ellen Hofer eingeliefert worden war, meldete sich: „Herr Kommissar, ich habe Ihnen etwas zu sagen, was für Sie vielleicht von Wichtigkeit ist. Heute nachmittag war ein Herr Kasper hier und erkundigte sich beim Pförtner nach dem Befinden der Tängerin Ellen Hofer. Der Mann hat ihn an mich verwiesen.“

„Und was haben Sie ihm gelagt?“

„Ich habe gelagt, die Lage sei unverändert, aber es besteht wenig Hoffnung, daß Ellen Hofer durchkommen würde.“

„Das war sehr gut, und wie verhielt sich Kasper bei diesen Worten?“

„Es kam mir so vor, als atmete er erleichtert auf, als ich ihm das sagte“, antwortete der Professor. „Er verabschiedete sich dann auch ganz plötzlich und verließ fluchtartig mein Zimmer.“

„Und wann ist das ungefähr gewesen?“ fragte Kandler.

„Vor einer knappen Stunde“, antwortete der Professor. „Aber nicht allein Kasper hat sich nach Ellen Hofer erkundigt, sondern noch ein anderer, der mir seinen Namen aber nicht sagen wollte.“

„Hm.“ (Fortsetzung folgt.)

